



Ein Löffel voll Glück

(Glück im Blumenviertel 2)



von Corrie Meissner

Kapitel 1

Kerstin richtete sich auf und streckte den Rücken durch. Der Mittagsansturm war erfreulich groß gewesen. Viele Kunden bedeuteten gute Einnahmen für die *Suppen-Bar*, aber auch keine Zeit für die kleinste Pause. Sie strich sich eine widerspenstige blonde Locke hinter das Ohr und griff nach ihrem Wasserglas, als sich die Eingangstür erneut öffnete.

»Ich glaube, ich nehme die Orangen-Möhren-Suppe.« Die junge Frau musterte den Aufsteller mit den Tagesgerichten.

»Gern«, erwiderte Kerstin mit einem Lächeln und begann, den Teller zu füllen.

»Oder vielleicht den Thai-Eintopf?« Die Kundin beugte sich neugierig vor, um die Speisen in der Theke zu betrachten.

»Die beiden Gerichte sind sehr unterschiedlich. Essen Sie gern scharf und feurig oder lieben Sie die einheimische Küche?«, fragte sie freundlich.

»Ach, wissen Sie was? Ich nehme die Kürbissuppe!« Die Frau strahlte sie an.

Kerstin nahm eine neue Suppenterrine, füllte die köstlich duftende Mahlzeit ein und reichte sie über die Theke.

»Oh, ich wollte mein Essen mit nach Hause nehmen, habe ich das nicht gesagt? Tut mir leid!«

»Kein Problem.« Kerstin behielt ihr Kundenlächeln bei, obwohl es langsam in ihr zu brodeln begann, holte einen der Behälter für den Außer-Haus-Verkauf und verpackte die Kürbissuppe.

»Danke! Bei Ihnen sieht alles so lecker aus«, sagte die junge Kundin und verließ eilig das Geschäft.

Kerstin starrte auf den übriggebliebenen Teller. Ihr Magen knurrte und erinnerte sie an die fehlende Mittagspause. Sie wollte gerade den Löffel eintauchen, als sie von einer tiefen Männerstimme unterbrochen wurde.

»Ich nehme es, Kürbis ist genau mein Fall.«

Sie starrte den Mann an, der vor ihr stand, und runzelte die Stirn. Irgendetwas an ihm kam ihr vertraut vor. Sie legte eine Scheibe Brot neben die Suppe und schob die Terrine über die Theke.

»Guten Appetit«, sagte sie lächelnd, während sie krampfhaft überlegte, wo sie ihn schon einmal gesehen hatte.

Für einen winzigen Moment verzogen sich seine Mundwinkel. Doch er nahm wortlos seine Suppe und setzte sich auf einen Hocker weit entfernt von ihrem Tresen. Er biss in das Brot, tauchte es ein und schien völlig vertieft in seine Mahlzeit.

Kerstin zuckte die Achseln. Sie musste sich getäuscht haben.

In diesem Moment betrat eine Gruppe den Laden und sie hatte keine Zeit mehr, über den seltsamen Gast nachzudenken. Die jungen Männer diskutierten lautstark über das Angebot der *Suppen-Bar*. Einer von ihnen flirtete heftig mit ihr und sie ging auf das lockere Geplänkel ein. Mit seinem blonden Haar, das sorgfältig in einem Out-of-Bed-Look gestylt war, erinnerte er sie an einen Wikinger und fiel damit genau in ihr Beuteschema. Vielleicht wurde es einfach mal wieder Zeit für eine nette kleine Affäre. Nichts Ernsthaftes, nichts auf Dauer. Aber so ein paar Schmetterlinge im Bauch, die die Sorgen vertrieben – das wäre jetzt genau das Richtige.

Tatsächlich schob ihr der Wikinger am Ende neben der Kredit- auch seine Visitenkarte über den Tresen. Sie warf einen flüchtigen Blick darauf, zwinkerte ihm zu und ließ sie in der Hosentasche verschwinden. Ihre Stimmung hob sich sofort. Sie hatte recht gehabt: Dieser Typ war genau das, was sie jetzt brauchte.

Kaum hatte die Gruppe den Laden verlassen, griff sie nach ihrem Handy. Eisen sollte man schmieden, so lange sie heiß waren. Wer wusste, ob der Kerl sie beim Nachmittagskaffee nicht schon wieder vergessen hätte.

Während sie tippte, fiel ihr Blick auf den Mann hinten in der Ecke, der immer noch seine Kürbissuppe löffelte. Die dunklen Klamotten, der verkniffene Ausdruck im Gesicht, die zusammengezogenen Augenbrauen, die beinahe eine Linie bildeten, wenn er ärgerlich war. Das konnte nicht wahr sein! Oder doch? Ungläubig starrte sie ihn an. War das hier wirklich Lorenz, Mariannes Bruder? Die Statur stimmte. Aber irgendwie sah er anders aus.

»Du warst beim Friseur!«, sagte sie verblüfft. »Deshalb habe ich dich nicht erkannt.«

»Hm«, brummte er. »Muss ja auch mal sein.«

Wie hatte ihr das passieren können? Ihre erste Begegnung mit Lorenz war unvergesslich. Marianne hatte ihren Bruder als Genie angepriesen und damit nicht zu viel versprochen. Der wortkarge Computerexperte brachte das komplexe Kassensystem innerhalb kürzester Zeit wieder in Ordnung und rettete ihr den Tag. Lucia, die neue Aushilfe, war letztes Jahr damit völlig überfordert gewesen. Aus Verzweiflung hatte sie begonnen, alle Bons von Hand zu schreiben, konnte dadurch jedoch keine Kartenzahlung annehmen. Kerstin selbst betrieb den Stand auf dem großen Sommerfest. Nur weil ihre Freundinnen vom Stammtisch so bereitwillig eingesprungen waren, hatte sie die Tageseinnahmen retten können. Und natürlich, weil Lorenz aufgetaucht war.

Sie starrte ihn fasziniert an. Seine Haare waren kurz und legten sich sogar ein wenig in kleine Locken. Von dem langen Pferdeschwanz war nichts mehr übrig.

»Was ist?«, knurrte er missmutig. »Ich mag es, wenn du still bist, aber anstarren muss auch nicht sein.«

Über Kerstins Hals zog sich eine tiefe Röte, die bis in ihre Wangen kroch. Sie erinnerte sich nur zu gut daran, wie sie ihn damals hier im Laden vollgequatscht hatte. Marianne hatte ihren Bruder als »speziell« bezeichnet und sie vorgewarnt. Das war auch gut gewesen. Vielleicht hätte sie ihn sonst eher zu den Wohnungslosen einsortiert, für die Hanna und sie sonntags Essen kochten und in der Gemeinde nebenan verteilten.

Lorenz schien auf sein Äußeres absolut keinen Wert zu legen, was ihm einen verwahrlosten Anschein verlieh. Auch jetzt waren die dunklen Jeans an den Knien zerrissen, der schwarze Hoodie wies etliche Flecken und Löcher auf, und die Schuhe wirkten, als habe er damit bereits einige hundert Kilometer zurückgelegt. Einzig seine Haare waren perfekt geschnitten.

»Man kann nicht alles haben«, griff sie seine Worte auf. »Stumm ist selten bei mir, genieß es lieber.« Sie hielt die Suppenkelle hoch. »Nachschlag?«

Fast widerwillig nickte er und kam mit seinem Teller zur Theke.

»Schmeckt lecker. Irgendein Gewürz dabei, das ich nicht kenne.«

Sie strahlte. »Rauchpfeffer! Das gibt das würzige Aroma.« Dann nahm sie sich ebenfalls eine Schüssel voll Kürbissuppe.

»Noch eine Scheibe Walnussbrot? Ist selbst gebacken.«

Er nickte und zog einen Barhocker zur Theke.

»Was machst du hier? Ich wusste gar nicht, dass du wieder in der Stadt bist«, fragte sie und ignorierte seinen düsteren Blick, mit dem er zur Tür sah. »Das Mittagsgeschäft ist so ziemlich vorbei«, erklärte sie mit einem Augenzwinkern. »Du hast meine volle Aufmerksamkeit. Also, erzähl! Was gibt es Neues?«

Er stöhnte. »Ich habe geahnt, dass es ein Fehler war, hier vorbeizukommen«, sagte er missmutig. »Aber ich ... brauche ...«

Kerstin sah ihn fragend an und Lorenz biss sich auf die Lippe.

»Ich könnte deine Hilfe gebrauchen«, brachte er endlich widerstrebend hervor.

»Wie bitte?« Diese Worte aus seinem Mund überraschten sie völlig. »Du – Mister Obercool, ich kann alles – brauchst Hilfe? Und dann auch noch von mir? Was ist geschehen?«

»Ich suche eine Wohnung. Ich hatte schon ein paar Besichtigungstermine, aber irgendetwas scheint immer schief zu laufen. Zumindest habe ich das Teil nie bekommen.«

Das wunderte Kerstin überhaupt nicht. Welcher Vermieter wollte seine Wohnung jemandem anvertrauen, der nicht einmal seine Klamotten in Ordnung hielt? Sie wusste von Marianne, dass Lorenz als IT-Experte im Ausland große Aufträge erledigte und sehr gefragt war. Geld würde er wahrscheinlich genug haben, aber den ersten Eindruck konnte man damit nicht wettmachen.

»Was soll das heißen, du brauchst eine Wohnung? Wenn du meine Hilfe willst, hätte ich gern die Langversion.« So leicht würde sie es ihm nicht machen.

Er seufzte. »Ein Fehler, ich wusste es.« Er biss in sein Brot und warf ihr einen finsternen Blick zu.

Kerstin schwieg, auch wenn es ihr schwerfiel. Es war offensichtlich, dass er mit sich kämpfte. Sie wollte nicht riskieren, dass er die *Suppen-Bar* rückwärts wieder verließ, dazu war ihre Neugier zu groß. Außerdem hätte sie dann nichts, was sie Hanna erzählen könnte.

»Okay«, gab Lorenz endlich nach. »Nanne quengelt schon seit meinem letzten Besuch, dass ich länger hierbleiben soll. Wir haben uns über zehn Jahre nicht gesehen. Sie will mich besser kennenlernen.«

Wieder schwieg er und Kerstin hätte ihn am liebsten geschüttelt. Andererseits waren das jetzt schon mehr Worte aus seinem Mund, als er überhaupt jemals bisher mit ihr gewechselt hatte.

Schließlich hielt sie das Schweigen zwischen ihnen nicht mehr aus. Seine Mundwinkel zogen sich triumphierend leicht nach oben, und sie verfluchte ihre Ungeduld. Diesen Sieg hätte sie ihm lieber nicht gegönnt, aber sie konnte eben nicht über ihren eigenen Schatten springen.

»Ich wollte die ganze Geschichte hören«, erklärte sie bissig. »Du bist letztes Jahr einfach so verschwunden, ohne ein Wort. Selbst Marianne wusste nichts von dir.«

»Wieso?« Verblüfft sah er sie an und runzelte die Stirn. »Hast du sie nach mir gefragt?«

Verdammt! Kerstin biss sich auf die Lippe. Das hier lief in die falsche Richtung. Und leider stimmte es. Nach der Geschichte mit der Reparatur war er ihr nicht aus dem Kopf gegangen. Und als er kurz darauf so plötzlich verschwunden war, konnte sie nicht widerstehen. Aber Marianne hatte nur mit den Schultern gezuckt. So sei ihr Bruder eben. Mal hier, dann wieder fort. Jahrelang hatte sie nur ab und zu eine Karte aus einem entfernten Winkel der Welt von ihm bekommen, erklärte sie Kerstin.

»Sie hat erwähnt, dass du irgendeinen Job hattest«, wick sie aus.

»Ein Auftrag bei den Amis. Feuerwehr spielen. Hat sich gezogen.«

Meine Güte, musste man diesem Mann jeden Satz einzeln aus dem Mund ziehen? Er verhielt sich wie ein Kleinkind, bei dem man sich bereits über zwei Worte am Stück freute. Sie verdrehte die Augen und wollte aufstehen, da legte Lorenz ihr die Hand auf den Arm.

»Sorry.« Das Wort schien sich mühsam aus seinem Mund zu winden. »Ich bin es nicht gewohnt, dass sich andere für das interessieren, was ich mache.«

Dieses Eingeständnis stimmte Kerstin versöhnlich. Sie beschloss, ihm Zeit zu geben, und musterte ihn unauffällig. Er sah erschöpft aus, die Lippen blass und die Augen leicht

gerötet. Am liebsten hätte sie ihm noch einen weiteren Teller Suppe hingeschoben, dabei war es doch eigentlich Hanna, die über dieses fürsorgliche Mutter-Gen verfügte.

»Feuerwehr spielen heißt, ich musste Probleme an einer Software beheben, die ich für eine Firma in den USA entwickelt habe. Natürlich eilt das immer. Ich habe wochenlang daran gearbeitet. Jetzt brauche ich eine Pause.«

»Und davor? Ich meine, du warst ein paar Monate lang nicht hier.«

Wieder zuckte er nur die Achseln und legte die Stirn in Falten. »Irland, Kanada und ich glaube China. Oder war das vorher? Keine Ahnung.«

Erneut verschlug es ihr die Sprache. Dieser Mann entwickelte sich zum Endgegner für sie. Wenn sie länger mit ihm zusammen war, würde sie noch zum Mauerblümchen mutieren und sprachlos in einer Ecke sitzen.

Sie dachte an Tessa. Vor der Eröffnung des Fotostudios war sie für Reportagen um die ganze Welt gereist und hatte genauso selbstverständlich davon gesprochen.

»Ich war noch nie außerhalb von Europa«, platzte es aus ihr heraus.

»Warum?«, fragte Lorenz stirnrunzelnd. »Kein Interesse? Bist du so heimatverbunden wie Marianne? Oder hält dich etwas anderes hier?«

»Keine Ahnung. Wenig Geld, keine Gelegenheit, keine Zeit, keinen Reisepartner. Nach meinem Studium habe ich sofort den Laden hier eröffnet. Und seitdem ist die *Suppen-Bar* mein Lebensinhalt. Da bleibt keine Zeit für Urlaub.«

Bei diesen Worten kam sie sich farblos und langweilig vor. Die kleine graue Maus, die nichts von der Welt gesehen hat.

»Kannst du mir nun helfen?«, riss er sie aus den trüben Gedanken.

»Wegen der Wohnung? Warum ziehst du nicht in das Haus deiner Eltern?«

Zur Gärtnerei der Meiers gehörte ein großes Wohnhaus, in dem auch Marianne lebte. Da gab es sicher ausreichend Platz für den verlorenen und wieder heimgekehrten Sohn. Doch dann ging ihr ein Licht auf. Genau das wollte Lorenz nicht.

»Weiß deine Familie überhaupt, dass du hier bist?«, fragte sie misstrauisch. »Ich will da nicht in irgendeinen Streit hineingezogen werden.«

»Ich rede heute Abend mit Marianne.«

Unglaublich! Hatte er nicht vorhin davon gesprochen, sich bereits ein paar Wohnungen angeschaut zu haben? Und seine Familie ahnte nichts?

»Der Wohnungsmarkt ist schwierig.« Sie kramte hinter dem Tresen nach einem Block. »Schreib einen Zettel, den hänge ich auf. Und bring ihn auch zu Hanna, die hat viel Kundschaft.«

»Hanna?«, fragte er. »Die mit dem Sänger und dem Coffee-Shop?«

Kerstin grinste und nickte. Das war also sogar bis zu ihm durchgedrungen.

»Für wie lange soll es denn sein? Und warum gehst du nicht ins Hotel?«

»Ich hasse Hotels!« Sein finsterner Blick ließ sie zusammenzucken, obwohl es nichts mit ihr zu tun hatte. »Dauernd klopft es an der Tür, ständig will jemand etwas von mir. Nein, danke! Und wie lange? Keine Ahnung. Aber ...« Er zögerte. »Ich möchte meine Schwester wirklich gern besser kennenlernen. Ich bin damals aus dem Haus, da war sie noch ein Teenager. Irgendwie habe ich das Gefühl ...« Wieder schwieg er.

»Du denkst, du hättest sie ihm Stich gelassen«, ergänzte Kerstin seinen Satz. Er hatte Probleme mit seinen Eltern gehabt und das Weite gesucht, sobald er achtzehn geworden war. Zwar hatte Marianne die Rolle der Familiennachfolge gern angenommen. Aber falls es nicht so gewesen wäre, hätte sie einen großen Bruder, der ihr beistand, gut gebrauchen können.

Das erste Mal sah Lorenz sie direkt an. Seine Augen waren dunkelgrün und erinnerten sie an einen Waldsee. Meine Güte, solche Augen gehörten verboten, dachte sie fasziniert.

»Stimmt«, sagte er leise. »Und ich hoffe, es ist noch nicht zu spät.«

»Dann notieren wir doch, was deine Traumwohnung haben soll.«

Ein paar Minuten später hatten sie die Eckpunkte zusammengetragen. Viel war es nicht, was Lorenz sich wünschte: Zwei Zimmer, große Küche, kleiner Balkon, nicht zu teuer. Und hier in der Nähe sollte es sein.

»Klingt machbar. Wo bist du denn im Moment untergekommen?« Sie schrieb den Zettel ab und drückte ihm das zweite Exemplar in die Hand. »Für Hanna«, erklärte sie. »Sie hat bis fünf Uhr geöffnet. Weißt du, wo die *Beste Bohne* ist?«

Er stöhnte. »Ich dachte, das bringst du zu ihr. Sie ist doch deine Freundin.«

Kerstin lachte. »So leicht mache ich es dir nicht. Du musst an deinen sozialen Fähigkeiten arbeiten. Sonst bekommst du bei der Wohnungssuche nie den Zuschlag.« Sie musterte ihn. »Und wann gehen wir shoppen?«

Entgeistert starrte er sie an. »Wie bitte?«

»Mein Lieber, du brauchst neue Klamotten, die nicht so aussehen, als seien sie aus dem letzten Jahrzehnt – und genauso lange getragen. Das verschreckt jeden Vermieter. Sauber, ordentlich, gepflegt und nicht gerade die billigste Qualität.«

Er sah an sich herunter. »Spießig?«, fragte er zweifelnd.

»Wie du meinst. Aber du willst doch eine Wohnung, also pass dich dem Markt an.«

»Wenn es sein muss. Ich schlafe im Moment bei einem I-Net-Kumpel auf der Couch. Nicht die beste Lösung.«

»Na dann, auf zum fröhlichen Shoppen. Ich habe den ganzen Samstag frei.« Die Sache begann, ihr Spaß zu machen.

»Aber ... Normalerweise bestelle ich die Klamotten. Ist einfach und geht schnell.«

»Falsche Antwort. Shoppen ist auch nicht meine Kernkompetenz. Doch wir werden es schon hinbekommen. Samstag um neun bei mir. Du bringst die Brötchen mit. Wir müssen uns vorher stärken. Das wird sicher ein harter Tag.«

Sie griff nach ihrem Handy. Dabei sah sie die angefangene Nachricht an den blonden Wikinger. Nein, für den hatte sie jetzt keine Zeit mehr.

»Also?«, fragte sie und sah Lorenz freudestrahlend an. Dieses Projekt war wesentlich besser als ein Date mit einem Blondschof.

Widerwillig nannte er ihr seine Nummer.

»Und die Adresse von deinem Kumpel. Du kannst dir sicher sein, wenn du nicht bei mir auftauchst, dann stehe ich dort auf der Matte. Und glaub mir, das wünschst du dir nicht.«

»Das glaube ich dir sofort«, sagte er resignierend.

Zufrieden klappte sie den Block zu. Dabei fiel eine Postkarte heraus. *Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen*, stand dort.

Lorenz hob sie auf und hielt sie ihr hin.

Rasch griff sie danach und schob sie zurück zwischen die Blätter. Eigentlich hasste sie diese Kalendersprüche, die falsche Hoffnung weckten. Als könne man mit ein paar Worten Lebenskatastrophen wettmachen. Und doch hatte sie diese dämliche Karte spontan am Bahnhof mitgenommen, als sie letztes Wochenende in der Nachbarstadt gewesen war, um sich von anderen Läden inspirieren zu lassen. Dabei hatte sie geschockt feststellen müssen, dass ihr Lieblingsimbiss, das *Pommes Deluxe*, geschlossen war. Ein trauriger Aushang erklärte den Kunden, dass es wieder einmal ein kleiner Laden nicht geschafft hatte, die Konkurrenz der übermächtigen Ketten und Konzerne zu überleben.

Trotz ihres unerschütterlichen Optimismus setzte auch ihr die schlechte Finanzlage zu. Ein eisiger Schauer lief ihr über den Rücken, wenn sie an die Probleme der *Suppen-Bar* dachte.

Kapitel 2

»Du errätst nie, wer gerade bei mir in der *Besten Bohne* aufgetaucht ist!« Hanna schob schwungvoll die Tür zur *Suppen-Bar* auf. »Ist noch Kürbissuppe da?« Sie warf einen Blick hinter die Theke. »Lorenz ist wieder hier! Du erinnerst dich doch sicher an Mariannes Bruder? Diesen seltsamen, muffeligen Computernerd?«

»Stopp!«, bremste Kerstin den Wortschwall. Sie füllte den letzten Rest der Suppe in eine Schüssel und schloss die Ladentür ab. Es war kurz vor sechs. Die paar Minuten machten die Kasse auch nicht mehr voll. Außerdem war ihr durch das Auftauchen der Freundin siedend

heiß der heutige Stammtisch bei Tessa eingefallen, den sie vor lauter Aufregung vergessen hatte.

Mit einem Seufzer ließ sich Hanna auf einen Barhocker plumpsen. »Ich musste warten, bis Matt nach Hause kam. Die Vorbereitungen für die Tournee laufen auf Hochtouren. Aber zum Glück habe ich es geschafft. Jetzt können wir quatschen, bevor der Stammtisch losgeht – und bevor es Marianne erfährt. Oder meinst du, sie weiß, dass er da ist und eine Wohnung sucht? Kann ich mir nicht vorstellen. Dann hätte sie uns doch mit Sicherheit davon erzählt! Stell dir das einmal vor: Lorenz will sich hier niederlassen! Sie wird ausflippen vor Begeisterung.«

Sie stutzte, als Kerstin nicht reagierte. »Du weißt es schon«, sagte sie enttäuscht. »Und ich dachte, ich könnte mit einer Riesenneuigkeit auftrumpfen.«

»Lorenz war hier und hat mich um Hilfe bei der Wohnungssuche gebeten. Das war meine Schrift auf dem Zettel.«

Ihre Freundin runzelte die Stirn. »Ich war so überrascht, das habe ich glatt übersehen. Ich hätte ihn kaum erkannt. Erst als er gesprochen hat.«

»Den mürrischen Ton vergisst man nicht so leicht.« Kerstin grinste. Marianne hatte Lorenz letztes Jahr zu dem Winterfest der Gemeinde mitgebracht. Hingezerrt wäre die bessere Bezeichnung. Daher kannten ihn auch die anderen. Alle waren neugierig auf das schwarze Schaf der Familie Meier gewesen.

»Er sah fast normal aus«, sagte Hanna, verzog dann jedoch gequält das Gesicht. »Bis auf diese furchtbaren Jeans. Ich habe noch nie verstanden, warum es Löcher in der Hose und diesen elenden Used-Look braucht, damit man cool ist.«

Kerstin war sicher, dass Lorenz auf den Coolness-Faktor keinen Wert legte. Wahrscheinlich war es einfach das erste Modell in seinem bevorzugten Onlineshop gewesen. Ein Klick und es lag im Warenkorb. Sie grinste und dachte an Samstag. Auch für sie spielte modisches Aussehen kaum eine Rolle: Ihre Kleidung musste praktisch und zu jeder Gelegenheit tragbar sein, denn sie hasste Umziehen. Morgens in die Klamotten rein, abends raus. Und da sie sportlich war, fanden sich in ihrem Kleiderschrank fast ausschließlich Jeans, T-Shirts und Sweater. Sie runzelte die Stirn, als ihr klar wurde, dass sie sich damit gar nicht so sehr von Lorenz' Kleidergeschmack unterschied. Blödsinn! Sie trug immer ordentliche und saubere Sachen. Außerdem liebte sie knallbunte Oberteile. Die brachten Sonne in jeden tristen Tag. Sie sah an sich herab. Heute früh hatte sie sich ein orangefarbenes Shirt gegriffen, das mit bunten Früchten bedruckt war. Nein, ihre Klamotten hatten nichts gemein mit denen von Lorenz.

»Das ist nicht lustig«, jammerte Hanna. »Weißt du, dass Lilly mir nach dem Winterfest wochenlang in den Ohren lag? Sie wollte unbedingt eine Jeans mit solchen Löchern haben! Matt war der Einzige, der ihr das ausreden konnte. Aber auch nur, weil er ihr ein Autogramm auf die Hose geschrieben hat. Gott sei Dank lag das ein bisschen höher im Kurs. Kinder! Warum nur können sie sich keine normalen Vorbilder nehmen? Nein, so ein schmutziger Computernerd, der kaum die Zähne auseinanderbekommt, muss es sein. Sorry, Marianne!«

Sie warf entschuldigend eine Kusshand in eine Richtung, in der mit viel Phantasie *Blumen Meier* lag.

Kerstin erinnerte sich gut an das Fest mit der anschließenden Schneeballschlacht, das sie mit den Wohnungslosen gefeiert hatten. Die Einnahmen aus Matts Song, eine Spende für die Einrichtung, hatten für einige Verbesserungen gesorgt. Die Feier war der krönende Abschluss gewesen.

»Lorenz ist nicht ...«, setzte sie an, schloss jedoch schnell wieder den Mund. War sie hier wirklich gerade dabei, ihn in Schutz zu nehmen? Aber Hannas abfällige Worte ärgerten sie. Nur weil jemand nicht wie ihr Sonnyboy von Rockstar-Ehemann aussah, musste sie sich nicht gleich über ihn lustig machen. Andererseits hatte die Freundin recht. Lorenz kümmerte sich null bis gar nicht darum, was andere von ihm dachten. Vielleicht war es das, was seine Anziehung ausmachte – nicht nur bei jungen Mädchen. Sie würde es Hanna gegenüber niemals zugeben, aber sie verstand durchaus die Faszination, die Lorenz auf Lilly ausgeübt hatte.

»Er war immerhin beim Friseur«, erklärte sie rasch. »Ich musste auch zweimal hinschauen. Aber du hast recht, die Klamotten sind geblieben.«

»Will er endlich mit seiner Familie Frieden schließen? Marianne würde es sich so sehr wünschen.«

Die beiden waren eng befreundet. Sie kannten sich zwar erst, seitdem der Stammtisch im letzten Jahr ins Leben gerufen worden war, aber Hanna hatte die zurückhaltende junge Frau sofort unter ihre Fittiche genommen. Wenn jemand Hilfe brauchte – Hanna war zur Stelle.

»Hat er dir nichts erzählt?« Kerstin sah auf die Uhr. »Sorry, ich muss noch aufräumen. Ich hatte unser Treffen heute gar nicht mehr auf dem Schirm.«

»Ich helfe dir.« Hanna schnappte sich einen Lappen und begann die Tische abzuwischen. »Aber du musst mit Einzelheiten herausrücken! Mir hat Lorenz nur den Zettel in die Hand gedrückt und gefragt, ob ich ihn aufhängen kann. Dann war er wieder verschwunden. Keine Chance, ihm irgendeine Info aus der Nase zu ziehen.« Hanna schnaubte ärgerlich.

»Du musst mir versprechen, dass du Marianne nichts sagst. Er möchte erst selbst mit ihr reden.«

»Na, das will ich hoffen!« Die Freundin bearbeitete einen Fleck auf der Tischplatte mit solcher Kraft, als wolle sie ein Loch hineinrubbeln. »Warum kommt er zuerst zu uns? Hat er keine Ahnung, wie verletzend das ist, wenn seine Schwester über Umwege erfährt, dass er wieder hier ist? Und dann noch diese Wohnungsgeschichte!«

»Ich weiß nicht, was genau er vorhat, aber ich glaube, er will eine Weile bleiben. Deshalb die Wohnung. Und dass er nicht zu den Meiers möchte, ist doch kein Wunder.«

»Stimmt«, gab Hanna nach. Die Freundinnen wussten von dem schwierigen Verhältnis der Eltern zu ihrem ›missratenen‹ Sohn. Marianne hatte ihnen unter Tränen erzählt, dass ihr Vater wirklich diese Worte für Lorenz benutzt hatte – und das nur, weil sein Sohn sich mehr für Technik als die Übernahme der Gärtnerei interessierte.

»Warum ist er zuerst bei dir aufgetaucht? Und was wollte er?«

»Kürbissuppe«, entgegnete Kerstin trocken. »Ist im Moment mein Verkaufsschlager.«

Hanna verdrehte die Augen. »Komm schon, das kann doch nicht alles gewesen sein!«

»War es anfangs aber. Auch ein schmutziger Computernerd muss einmal essen.«

Sie sah den irritierten Blick, den Hanna ihr zuwarf, und zuckte die Achseln.

»Und dann haben wir uns ein bisschen unterhalten. Über dies und das.«

Hanna warf den nassen Putzlappen in Kerstins Richtung. »Unterhalten? Mit Lorenz? Du darfst deine beste Freundin nicht anlügen!«

»Okay, Unterhaltung ist etwas hochgegriffen. Aber mehr als drei Sätze hintereinander, das ist bei ihm doch schon ein Redefluss. Und es waren noch nicht einmal so Sachen wie ›Jetzt den Strom einschalten‹ oder ›Das Kabel hier festhalten‹. Allerdings musste ich ihn unter Druck setzen, bis er mit ein paar Details herausgerückt ist. Er sucht eine Wohnung hier in der Gegend, weil er Zeit mit seiner Schwester verbringen und sie besser kennenlernen möchte.« Sie grinste. »Ich gebe zu, es hatte schon etwas von einer Begegnung mit einem Außerirdischen.«

Hannas Augen wurden feucht. »Marianne wird begeistert sein«, sagte sie mit belegter Stimme. »Sie hängt so sehr an ihrem Bruder. Keine Ahnung, womit er das verdient hat. Es geschehen noch Wunder. Vielleicht ist er doch ein ganz normaler Mensch. Ich kann kaum glauben, dass er so einfach mit dir geplaudert hat.« Sie schüttelte den Kopf. »Bist du dir sicher, dass es wirklich Lorenz war? Möglicherweise gibt es ein verschollenes drittes Kind der Meiers, das plötzlich aufgetaucht ist und uns an der Nase herumführt.«

Kerstin hatte genug von den Frotzeleien. Sie wusste selbst nicht, warum es sie störte, dass ihre Freundin über Lorenz herzog.

»Ich muss meine Bestellung für Zack fertigmachen«, sagte sie deshalb und schob Hanna aus dem Laden. »Wir sehen uns nachher bei Tessa.«

Kapitel 3

Lustlos schloss Kerstin die Tür zur *Suppen-Bar* ab. Wenn Hanna nicht vorbeigekommen wäre, hätte sie so tun können, als habe sie den Stammtisch heute Abend vergessen. Seit gut einem Jahr traf sich ihre kleine Gruppe von Unternehmerinnen aus dem Blumenviertel jetzt schon. Der Konkurrenzkampf war groß und jede Unterstützung willkommen.

Früher hatte sie diesen Treffen entgegengefiebert, mit den anderen gelacht, Pläne geschmiedet und war danach mit einem beschwingten Gefühl und voller Tatendrang nach Hause gegangen. In der letzten Zeit war ihre Begeisterung jedoch merklich abgeflaut. Immer öfter suchte sie eine Ausrede, schob zu viel Arbeit vor oder irgendeine megawichtige Vorbereitung für den kommenden Tag.

Es lag an ihr, das wusste sie. Die anderen hatten sich nicht verändert. Die stille Marianne war nett und freundlich wie immer. Tessa sagte jedem ihre Meinung ins Gesicht, doch Kerstin mochte ihre nüchterne und geradlinige Art. Mit der arroganten Patrizia, Business-Coach und die Marketing-Expertin in ihrer Runde, hatte sie anfangs die meisten Probleme gehabt. Ihr Verhältnis besserte sich, seit sie auf dem Sommerfest im letzten Jahr erkannt hatte, dass Patrizia nicht ganz so überheblich und selbstbewusst war, wie sie vorgab.

Und dann war da natürlich noch Hanna. Aber wie sollte sie ihrer besten Freundin, die ihr jetzt schon seit sieben Jahren treu zur Seite stand, erklären, was los war, wenn sie es nicht einmal selbst richtig verstand?

Sie gestattete sich den Gedanken, ob sie eifersüchtig war. Hanna hatte mit Matt, Lilly und der florierenden *Besten Bohne* ihr Glück gefunden. Kerstin gönnte es ihr von Herzen. Aber gleichzeitig machte es ihr auch klar, dass sie selbst nach all den Jahren immer noch auf der Stelle trat. Alles schien der Freundin in den Schoß zu fallen. Kerstin hätte nur zu gern mit ihr getauscht.

Natürlich nur, was das Geschäftliche betraf. Eine feste Beziehung kam für sie absolut nicht in Frage. Sie genoss die Unabhängigkeit, die Abwechslung und die Freiheit. Sie wollte sich nicht mit einem Partner abstimmen müssen, wenn sie Lust hatte, diesen Abend zum Sport zu gehen – und nicht mit ihm ins Kino. Wollte nicht morgens neben einem griesgrämigen Typ aufwachen, der ihr bereits vor dem Frühstück von Problemen mit seinem Chef vorheult. Und sie wollte sich nicht für das Chaos in ihrer Wohnung rechtfertigen müssen, falls ihr Lover plötzlich zum Ordnungsfanatiker mutierte. Am liebsten war es ihr, wenn sich ihre Dates bereits in der Nacht wieder aus dem Staub machten.

Doch das Bild von Hanna und Matt gemeinsam und glücklich miteinander, färbte ab. Sie fluchte. Ganz leise, tief in ihrem Inneren, gab es manchmal eine kleine Stimme, die sich nach einer Schulter zum Anlehnen sehnte, nach jemandem, mit dem sie am Abend ihre Sorgen teilen konnte. Jemand, der nicht nur die fröhliche, unbeschwerte Kerstin in ihr sah, sondern hinter die Fassade blickte.

Sie seufzte. Konnte man mit Ende zwanzig bereits in einer Midlife-Crisis stecken?

»Schau an, wer uns doch noch mit seiner Anwesenheit beehrt. Wieder keinen Bock gehabt?« Tessa, direkt wie immer, sah ihr stirnrunzelnd entgegen, als Kerstin im Fotostudio auftauchte.

»Einfach nur viel zu tun.« Sie zuckte die Achseln.

»Da nun endlich alle hier sind, können wir loslegen!« Wie immer brannte Patrizia darauf, ihr Füllhorn an unerschöpflichen Ideen vorzustellen.

Kerstins Gedanken schweiften ab. Als sie plötzlich angesprochen wurde, zuckte sie zusammen. Offensichtlich war es nicht das erste Mal.

Patrizia baute sich vor ihr auf, ein einziger drohender Vorwurf. Kerstin kam sich klein und unwissend vor. In ihrem maßgeschneiderten, hellgrauen Kostüm, der weißen Bluse, die darunter hervorblitzte, den schwarzen Pumps und dem blonden Pagenschnitt, bei dem nie

ein Härchen an der falschen Stelle lag, wirkte Patrizia einschüchternd wie immer. Noch nie hatte Kerstin sie in legerer Kleidung gesehen. Selbst wenn sie abends ausgingen, lockerte Patrizia maximal einen Knopf ihrer hochgeschlossenen Bluse. Absolut gruselig.

»Was hast du gesagt?«, fragte sie rasch.

»Ich habe gerade eine neue Marketingkampagne vorgeschlagen! Hörst du mir überhaupt für fünf Cent zu? Oder läuft dein Geschäft so phänomenal, dass du es nicht mehr nötig hast? Dann immer her mit deinen genialen Tipps!« Patrizia zog ärgerlich die Augenbrauen zusammen und setzte sich beleidigt auf einen Stuhl.

»Tut mir leid, ich war in Gedanken ganz woanders.«

»Und ich weiß auch, was sie abgelenkt hat!« Triumphierend sah Hanna in die Runde.

»Wir hatten doch darüber gesprochen ...«, warf Kerstin verärgert ein. Aber natürlich hatten ihre Worte die anderen erst recht neugierig gemacht. Wütend drehte sie sich zu ihrer Freundin um.

»Kannst du nicht einmal den Mund halten? Warum gibst du ihm nicht die Chance, es Marianne selbst zu erzählen, wie wir es besprochen hatten? Nur um deinen kleinen Triumph zu genießen? Das ist so mies!«

In der folgenden Stille starrten alle Frauen auf Kerstin. Einen solch aggressiven Gefühlsausbruch kannte niemand von ihr.

Hanna räusperte sich verlegen. »Es tut mir leid. Du hast recht. Wir haben darüber gesprochen, aber ich dachte ... Ich weiß auch nicht. Mein Fehler.«

»Leute, so könnt ihr uns nicht stehen lassen«, mischte sich Tessa ein. »Ein paar Details zu eurem Geheimnis seid ihr uns schuldig.«

»Es geht um Lorenz, Mariannes Bruder«, erklärte Kerstin widerwillig. »Eigentlich wollten wir ihm die Gelegenheit geben, es ihr selbst zu sagen, damit sie es nicht über irgendeinen Kantinentratsch erfährt.« Sie warf Hanna einen bitterbösen Blick zu. »Er ist seit kurzem in der Stadt und es sieht so aus, als ob er eine Weile bleiben will.« Kerstin biss sich auf die Lippen und sah Marianne an. »Vielleicht sollte es eine Überraschung für dich sein. Die ist nun natürlich hinüber.«

Die junge Blumenhändlerin strahlte. »Dann weiß ich immerhin, was er mir sagen will. Ich hatte vorhin einen seltsamen Anruf von ihm auf meiner Mailbox. Er hat so herumgedrückt, er wolle lieber persönlich mit mir sprechen. Ich habe mir schon Sorgen gemacht, dass etwas Schlimmes passiert ist. Also, kein Problem, wir sehen uns morgen in der Mittagspause. Ich werde ihm nichts verraten.«

Kerstin fing Hannas Blick auf. Glück gehabt, schien er zu sagen. Sie erzählte, wie Lorenz bei ihr zum Mittagessen aufgetaucht war, lies aber die Wohnungssuche aus. Das war seine Privatangelegenheit. Hanna sagte ebenfalls nichts mehr.

»Können wir jetzt endlich zum Business zurückkehren? Das hier ist schließlich kein Kaffeeklatsch.« Patrizia hob ihre linke Augenbraue. Ein sicheres Zeichen, dass sie gleich explodieren würde.

»Könntest du kurz wiederholen, welchen Vorschlag du gerade gemacht hast?« Kerstin bemühte sich um einen freundlichen Ton. Ihr war es ganz recht, wenn sie endlich wieder zu einem anderen Thema übergangen.

Mit einem leidenden Gesichtsausdruck wiederholte Patrizia ihre Idee. »Kundenumfragen. Jede von euch, also besonders Marianne, Hanna und du, sollte eine Umfrage durchführen, um die Wünsche eurer Kunden zu erforschen. Ich habe bereits einen ersten Entwurf gemacht. Ihr müsst ihn natürlich auf eure Bedürfnisse anpassen. Und ihr solltet irgendeinen Anreiz schaffen. Vielleicht etwas verlosen oder Gratis-Portionen ausgeben für die Kunden, die mitmachen.«

»Eine super Idee!«, begeisterte sich Marianne. »Warum sind wir noch nicht selbst darauf gekommen?«

Diese Worte entlockten Patrizia ein Lächeln. Für Schmeicheleien war sie immer empfänglich. »Dafür habt ihr ja mich als Expertin im Team.«

Die nächsten beiden Stunden schmiedeten sie Pläne und diskutierten Strategien. Das erste Mal seit Wochen konnte sich auch Kerstin für eine Sache begeistern. Zufrieden lehnte sie sich zurück, nachdem sie ihren Entwurf für die Umfrage fertig hatte.

»Ich bitte um Erlaubnis, eine private Frage stellen zu dürfen.« Sie hob die Hand wie in der Schule und sah Patrizia herausfordernd an.

»Ja, du darfst auf die Toilette gehen«, sagte diese und verdrehte die Augen. Marianne kicherte.

Kerstin ignorierte den Konter, obwohl sie ihn richtig witzig fand. Für Patrizias Verhältnisse. »Wie wäre es, wenn wir wieder mal ausgehen würden? Ich meine, wir alle zusammen.«

»Was hast du vor?« Tessa sah sie neugierig an.

»Nur so«, erklärte sie. »Ich könnte ein bisschen Spaß gebrauchen.« Sie erzählte von der Schließung des *Pommes Deluxe* und alle Frauen sahen sich betroffen an. Jede kannte die Probleme der kleinen inhabergeführten Geschäfte, egal ob Gastronomie oder eine andere Branche. Die Ketten schossen überall aus dem Boden und machten ihnen das Leben schwer. Das Einkaufszentrum am Kirchplatz hatte mittlerweile so wenig Individualität wie jede beliebige Shoppingmall in irgendeiner anderen Stadt. Nur hier im Blumenviertel kämpften sie eisern um ihre Existenz. Doch wie lange noch?

»Mit Anhang oder ohne?«, fragte Hanna.

»Mit«, sagte Tessa unvermittelt. Aber dann schwieg sie verlegen, als alle sie anstarrten.

»Neuen Lover am Start?« Kerstin musterte sie neugierig. Tessa erzählte nie etwas über ihr Liebesleben, deshalb kam dieser Vorschlag überraschend.

Eine sanfte Röte überzog die Wangen der Fotografin. »Ich dachte nur, ein bisschen Abwechslung wäre ganz nett. Muss aber wirklich nicht sein. Mädelsabend ist auch toll.«

»Ich hätte Matt gern dabei«, sagte Hanna und ihre Augen strahlten. »Seit den Konzertvorbereitungen waren wir nicht mehr aus. Aber wenn ihr alle mitkommt, kann er nicht Nein sagen.«

»Mir egal«, erklärte Patrizia mit einem Schulterzucken. »Marianne und ich kommen allein, nicht wahr?« Sie sah zu der Blumenhändlerin, die verlegen nickte.

Vor Kerstins innerem Auge tauchte das Bild eines großen, schlanken Mannes mit dunklen Klamotten auf. Vielleicht würde es ihr gelingen, Lorenz zu überreden, sie zu begleiten. Dann könnte sie den anderen beweisen, dass er keineswegs dieser verwahrloste Typ war, den sie in ihm sahen. Sie wusste selbst nicht, warum es ihr so wichtig war.

»Ich hätte Lust auf einen Tanzabend.« Tessa sah fragend in die Runde.

»Oh ja, mit Karaoke!«, rief Hanna begeistert und ein kollektives Stöhnen erklang.

»Das färbt nicht ab, glaub es uns doch endlich! Nur weil dein Mann eine begnadete Stimme hat, ist deine immer noch nicht besser geworden.« Patrizia war von Anfang an ein Fan von Matt Rivera gewesen. Genau genommen hatte sie ihn bei ihrer ersten Begegnung wie ein Groupie angeschmachtet, wie ihr Hanna gern unter die Nase rieb.

»Es kommt dabei doch nur auf den Spaß an«, verteidigte diese sich vehement, aber die anderen protestierten erneut.

»Das nennst du Spaß?«, warf sogar die nachsichtige Marianne ein und grinste. »Ich habe beim letzten Mal heiße Hände bekommen, weil ich mir die ganze Zeit die Ohren zuhalten musste, während du *Girls just wanna have fun* geschmettert hast.«

»Okay, geschlagen«, gab Hanna nach und lachte. »Sucht ihr etwas aus. Wie wäre nächste Woche Freitag? Da ist Lilly bei Viktor. Passt also gut bei uns.«

Kerstin fiel der Blick auf, den Tessa Hanna bei diesen Worten zuwarf. Sie runzelte die Stirn und wollte offensichtlich etwas sagen, klappte dann jedoch den Mund wieder zu.

»Einverstanden. Ich suche etwas aus und schicke euch die Adresse.« So lief es fast immer. Sie war die Einzige, die regelmäßig feiern ging und deshalb die besten Locations kannte. Hanna und Matt blieben meistens zu Hause bei Lilly und machten es sich auf dem Sofa gemütlich. Marianne war zu schüchtern, um irgendwohin zu gehen, wenn man sie nicht unter Androhung von Gewalt dazu zwang. Tessa war noch am ehesten zum Feiern zu bewegen, hatte aber abends oft irgendwelche Eventjobs, die sie davon abhielten. Und Patrizia? Die schloss sich ebenfalls nur an, wenn alle anderen gingen. Im Grunde zog sie

sich immer ein wenig zurück. Sie war eine Einzelgängerin, obwohl sie ihm Laufe des letzten Jahres ein bisschen lockerer geworden war.

Kerstin hatte das Gefühl, als würde sie von einem Geheimnis umgeben. Gab es irgendetwas in ihrer Vergangenheit, das niemand wissen sollte? Oder waren sie nur einfach nicht auf einer Wellenlänge und sie verbrachte deshalb nicht mehr Zeit als nötig mit ihnen? Patrizia war und blieb ein Rätsel. Aber vielleicht wollte sie auch nur das mit ihrem Verhalten erreichen.

[Zum Buch bei Amazon](#)

